

A

J: Jetzt haben wir einen Museumsverein aber kein Museum.

Abreißkalender.

Seit vorigen Samstag, 24. April, 10 Uhr abend haben wir einen Museumsverein — eine Société des Amis des Musées, wie er nach Vorbild ähnlicher Vereine, in Frankreich gefordert wurde, aber

wir haben kein Museum!

Und wir müssen ein Museum haben!

Eines der dummiesten Worte, die seit langer Zeit in Flügeln unterwegs sind, ist dieses: Heureux peuples qui n'ont pas d'histoire! Glücklich, Völker, die keine Geschichte haben.

Ein Volk ohne Geschichte ist ein Volk, das gelebt hat, Und wir haben gelebt. Wir haben Geschichte, wir hatten sogar Geschichten.

Ein Museum ist der Niederschlag der Geschichte Kultur eines Volkes. Der feste Extrakt, zu dem innere und äußere Erleben des Volkes komprimiert und der sich in der andächtigen Anschauung der Menschen zu lebendigen Werten wieder auflöst.

Am Samstag führte uns einer der Gründer Vereins, Professor Dr. Josef Loderer, in einem klaren Überblick durch die Nachbarländer Frankreich, Belgien und Deutschland und zeigte, wie dort in den kleinen Städten und Städtchen reichdotierte und mindestens verwaltete Museen bestehen. Gradezu beschämend ist uns mußte es sein, was er zum Beispiel über Arloner Sammlungen, ihre Unterbringung, ihr Reichtum, ihre Ergänzung, ihre Verwaltung mittelte. Wir hätten Material zu mehreren Museen von Bedeutung desjenigen von Arlon, aber diese Schriften bisher ein nutzloses Dasein. Unser Museum war und ist zum Teil, zu einem großen Teil heute nichts mehr, als eine Rumpelkammer. Eine Rumpelkammer mit kostbarem Inhalt, der verstaubt, unverschlossen, ungeordnet, unverdaut und unverdaulich gestapelt wurde, ein Opfer des nationalen Dilettantismus.

Der Krieg, der eine Epoche des Triumphes für Materie bedeutete, hat trotzdem auch den Geist lebendigerer Betätigung aufgestachelt. Dem Schutt ist in dem Drang nach geistigem Aufschwung glücklicher Gegenzug erstanden, und im Tempo des Dranges muß auch die Sache unseres Nationalmuseums endlich alle Hindernisse überfliegen.

Wir haben eine Gemälde Sammlung, die wir sprichwörtlichen Großmut der Familie Pescatore verdanken und über die bisher Herr Tony Dutrey soweit es in seinen Besitznissen lag, hand gehabt hat. Das Pescatore-Museum, dessen Wert in Millionen geht und um das uns jede größere Beneidung würde, ist für die meisten Luxemburger verschleiertes Bild von Saïs, statt daß es eine Plattform für die Bevölkerung, eine Anregung und Ideal für leimende Talente sein sollte.

Wir haben, dank den uneigennützigen, sachkundigen und unablässigen Bemühungen des Herrn Le Ferrant, ein naturhistorisches Kabinett, das kaum richtiges Kabinettsstück von Museum nennen kann, von dem ab und zu ein paar begeisterte Menschen Zeitungen stehen, aber das ganz sicher im Land bei den Fachgelehrten bekannter und berühmt ist, als in Luxemburg.

Wir haben — neben allerhand Kitsch, allerdings wertvoller, manchmal unzählbarer geschichtlicher und kulturgeographischer Sammlungsstücke nur der sichtenden, ordnenden Hand eines gelehrten bedürfen, um für uns zu sprechenden der Vergangenheit zu werden.

Josef Loderer hat am Samstag Wege zur Wirklichkeit des fühlenden Traumes gewiesen — Traumes, der gar nicht so fühlbar mehr erscheint, man mit gutem Willen und praktischem Sinn der Sache herangeht. Eine der wichtigsten Voraussetzungen wird sein, daß eine sachmännische Kraft an geeigneten Stätten sich die nötige Spezialbildung aneignet, zur Leitung eines Landesmuseums gehört, damit endlich einmal aus dem blutigen Dilettantismus der Vergangenheit herauskommen.